

VORWORT DER GRABUNGSLEITUNG

Wie historische Fotografien eindrucksvoll belegen, bildeten die Ruinen des römischen Odeions im Artemision lange Zeit die einzige Landmarke innerhalb des heiligen Bezirks. Nicht zuletzt deswegen erstaunt es, dass Dokumentation und Erforschung des Bauwerks erst im frühen 21. Jahrhundert einsetzen – mehr als 150 Jahre nach der Lokalisierung des Heiligtums. Der Entscheidung, die Ruine auf Funktion und Chronologie hin zu untersuchen, war ein von Michael Kerschner eingeleiteter Paradigmenwechsel in der Artemision-Forschung vorausgegangen, das Heiligtum nicht ausschließlich auf den Tempel reduziert zu betrachten, sondern vielmehr das gesamte Temenos in den Fokus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu stellen. Allein die Ausdehnung des Heiligtumsareals zu definieren, erforderte nicht nur eine intensive Nachuntersuchung der Grabungsdokumentation des 19. Jahrhunderts, sondern auch umfassende geoarchäologische und geophysikalische Analyseverfahren, da die antiken Straten unter 7 m hohen alluvialen Einschwemmungen begraben liegen. Umso wichtiger war es, Anknüpfungspunkte für die Bebauung des heiligen Bezirks zu finden und von diesen ausgehend das Areal zu untersuchen. Die weithin sichtbare Ruine, die als sog. Tribüne in die ältere Ephesosliteratur eingegangen war, bot beste Voraussetzungen, um mit gezielten Feldforschungen einerseits den Bau, andererseits dessen topografische Einbettung näher zu fassen und so entscheidende Hinweise auf die Gestaltung des Temenos zu gewinnen.

Lilli Zabrana ist es gelungen, ein Projekt zu entwickeln, das Bauforschung und Archäologie verknüpft und zudem wichtige denkmalpflegerische Akzente setzt. Durch gezielte Reinigungsmaßnahmen und punktuelle Sondagen war es möglich, die Architektur des Odeions zu rekonstruieren und dessen Nutzungsgeschichte nachzuzeichnen.

Dass nun bereits wenige Jahre nach dem Abschluss der Feldarbeiten eine Monografie zu den römischen Phasen des Gebäudes vorliegt, ist nicht zuletzt einem hervorragend kooperierenden Team aus Spezialistinnen und Spezialisten geschuldet, die mit ihren Beiträgen maßgeblich zum Gelingen der Publikation beigetragen haben. Ausgespart blieben die mittelalterlich-frühneuzeitlichen Nachnutzungsphasen des Gebäudes, deren separate Vorlage sich derzeit in Vorbereitung befindet. Mein Dank gilt auch dem hervorragend arbeitenden Redaktionsteam am Österreichischen Archäologischen Institut unter der Leitung von Barbara Beck-Brandt, dem Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für die Aufnahme des Manuskripts in die Reihe »Forschungen in Ephesos« sowie dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für den Druckkostenzuschuss. Massive logistische Schwierigkeiten vor Ort konnten nur dank der Unterstützung der türkischen Behörden gemeistert werden. Namentlich seien die Generaldirektion für Altertümer in Ankara, die Direktion für religiöse Stiftungen in Izmir sowie das Efes Müzesi in Selçuk erwähnt. Trotzdem mussten die Arbeiten jäh unterbrochen werden, als der Grundbesitzer der umliegenden Obstplantagen ein Betreten des Areals nicht mehr gestattete. Die geplanten und dringend notwendigen Konservierungsarbeiten konnten dadurch bedauerlicherweise nicht mehr durchgeführt werden und die Sondagen mussten offen bleiben – heute schützt lediglich ein Zaun das einzige römische Denkmal im heiligen Bezirk der Artemis. Es ist zu wünschen, dass die vorliegende Publikation dazu anregt, dem Monument endlich jene Aufmerksamkeit zu schenken, die es verdient.

*Sabine Ladstätter
Wien, April 2018*

